



Linkes Bild: Familie Ehrmann mit Rohrbacher Nachbarn (v.l.n.r. Regina und Oskar Ehrmann, Frau Ziegler, sitzend Hans, Käthe Ziegler und Rolf); Bild oben: die Kinder Rolf und Hans; Bild unten v.l.n.r. Sophie Metzger, Rolf, Regina, Hans und Bertha Menges, geb. Metzger, die Mutter von Regina Ehrmann (Fotos: privat)



Oskar Salomon Ehrmann

geb. 4.7.1894 in Nußloch, im Mai 1937 Flucht in die USA, gest. 9.6.1940 in Toms River/New Jersey

Regina Ehrmann, geb. Menges

geb. 10.2.1896 in Rohrbach, gest. 6.7.1935 in Detmold

Hans Ehrmann

geb. 16.3.1923 in Heidelberg, im Mai 1937 Flucht in die USA, gest. 22.6.1985 in Toms River/New Jersey

Rolf Ehrmann

geb. 3.3.1925 in Heidelberg, im Mai 1937 Flucht in die USA, gest. im Okt. 1966 in Toms River/New Jersey

Bertha Menges, geb. Metzger

geb. 14.4.1860 in Rohrbach, gest. 11.12.1935 in Heidelberg-Rohrbach

Sofie Metzger

geb. 14.6.1863 in Rohrbach, gest. 13.2.1934 in Heidelberg-Rohrbach

Das Leben der Familie Ehrmann entsprach dem Leben vieler jüdischer Familien, die sich seit Anfang des 18. Jahrhunderts als sog. Landjuden in den kleinen Gemeinden im Südwesten Deutschlands ansiedelten. Sie waren bis zur bürgerlichen Gleichstellung im 19. Jahrhundert abhängige Schutzjuden, sie hatten nur begrenzte berufliche Möglichkeiten und verdienten daher ihren Lebensunterhalt im Handel mit Vieh, Tabak und Textilwaren; sie lebten über Generationen im Ort, waren mehr oder weniger eingebunden in die Dorfgemeinschaft, beruflich mehr oder weniger erfolgreiche Bürger und ihre Kinder besuchten, nachdem die allgemeine Schulpflicht im 19. Jahrhundert eingeführt worden war, die Volksschule am Ort und anschließend häufig weiterbildende Schulen – sie waren tief verwurzelt im jeweiligen Dorf und in der Region.

So stammt Oskar Ehrmann aus Nussloch, wo sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts seine Vorfahren aus Aschaffenburg niedergelassen haben. Ein Zweig der Familie hatte 1815 den Namen Ehrmann angenommen, ein anderer den Namen Mayer. Seine Familie führte in Nussloch eine Hop-

fenhandlung und einen Fermentationsbetrieb für Rohtabak. Um 1920/22 heiratete Ehrmann Regina Menges aus Rohrbach, die wiederum aus einer alteingesessenen Rohrbacher Familie stammte. Bereits die Vorfahren ihrer Mutter waren hier ansässig. Ihre Großmutter, Babette Sondheimer, ist 1827 in Rohrbach geboren. Sie hat um die Mitte des 19. Jahrhunderts den Bürger und Handelsmann Joseph Metzger aus Eichtershausen geheiratet. Sie hatten mindestens vier Kinder, die in Rohrbach geboren wurden. Bertha, die Mutter von Regina, war ihre zweitälteste Tochter, Lina, 1858 geboren, war die älteste und nach Sofie, der dritten Tochter, kam 1869 noch der Sohn Wilhelm zur Welt.

Oskar Ehrmann zog in das Elternhaus seiner Frau in der damaligen Schloßstraße 4, heute Amalienstraße. Mit im Haushalt lebte seine verwitwete Schwiegermutter, Bertha Menges und deren unverheiratete Schwester Sofie Metzger. Ehrmann übernahm im Erdgeschoss das Geschäft seines um 1927 verstorbenen Schwiegervaters Edmund Menges, der hier eine Mehl- und Futterartikelhandlung geführt hatte.

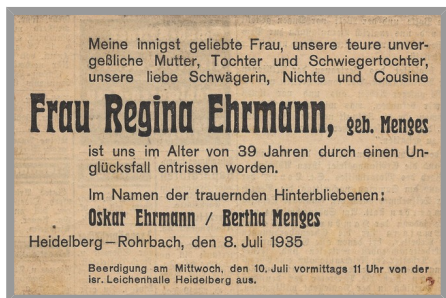
**Ehrmann Osk., Inh. der Fa. Ed. Menges,
Schloßstr. 4 1136**

Eintrag im Heidelberger Adressbuch 1929:

Mit seinem Bruder Ferdinand, der weiterhin in Nussloch lebte, besorgte er für die Firmen Martin Brinkmann in Bremen und die Zigarrenfabrik Günzburger in Emendingen die Einkäufe für Pfälzer Rohrtabake und betrieb in Rohrbach nun einen Landprodukten- und Zigarrengroßhandel.

1923 und 1925 kamen die Söhne, Hans und Rolf, zur Welt. Diese wuchsen in Rohrbach auf, besuchten hier die Volksschule und wechselten dann 1933 bzw. 1935 auf die Oberrealschule in Heidelberg, die sich in der Kettengasse befand. 1937 war es vorbei mit dem Schulbesuch, sie mussten die Schule verlassen, als das Schulverbot für jüdische Schülerinnen und Schüler Gesetz wurde. Rolf ging noch für kurze Zeit in die jüdische Schule in der Bunsenstraße, die eigens für jüdische Kinder eingerichtet wurde. Für Hans ist kein weiterer Schulbesuch verzeichnet, vermutlich, weil er nicht mehr schulpflichtig war.

Ein großes Unglück traf die Familie als Regina Ehrmann 1935 bei einem Verkehrsunfall in Detmold, wo die Familie Verwandte besuchte, ums Leben kam. Sie war 39 Jahre alt. Von dem schmerzlichen Verlust, den ihr Tod für die Familie bedeutete, zeugt die Todesanzeige und eine Nachricht



Todesanzeige für Regina Ehrmann in der hiesigen Tageszeitung (Quelle: privat)

über den Unfall in der hiesigen Tageszeitung. Der Artikel erwähnt auch die „herzliche Teilnahme“ der Rohrbacher Einwohner.

☒ (Auto-Unfall mit Todesfolge.) Bei Detmold, wo das Ehepaar Ehrmann, Landesproduktionshändler von Heidelberg-Rohrbach, Verwandte besuchte, plachte ein Reifen ihres Personenwagens, wobei sich der Wagen überschlug. Die 39jährige Ehefrau Regina geb. Menges erlitt derartige Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit im dortigen Krankenhaus starb. Die anderen Insassen des Autos kamen mit dem Schrecken davon. Nebst dem Gatten betrauern zwei schulpflichtige Knaben und die hochbetagte Mutter den Verlust. Auch seitens der Rohrbacher Einwohner wird der schwergeprüften Familie herzliche Teilnahme entgegengebracht.

Bericht in der Tageszeitung (Quelle: privat)

Im Dezember des selben Jahres ist auch Reginas Mutter, Bertha Menges, in Rohrbach gestorben. Ihre Tante, Sofie, starb bereits im Februar 1934.

Ehrmann, nun allein mit zwei Kindern, bekam längst den Boykott gegen jüdische Geschäfte zu spüren¹ und spätestens seit den Nürnberger Gesetzen im September 1935, in welchen Juden zu Bürgern minderen Rechts erniedrigt wurden, war auch ihm klar, dass seine Familie in Deutschland keine Zukunft mehr haben konnte. Er verkaufte am 6. April 1936 das Haus in der heutigen Amalienstraße an den Badischen Landesverband zur Bekämpfung der Tuberkulose in Karlsruhe, heute Thoraxklinik.² Wenig später, am 24. April 1936, zog er mit seinen beiden Söhnen wieder in seinen Geburtsort Nußloch. Vorbereitungen zur Emigration waren längst in Gang gesetzt, denn es dauerte in der Regel Jahre bis die ersehnte Einreisegenehmigung vorlag, die Wartelisten für Visa waren lang. Die Einreisquoten für die USA wurden in diesen Jahren selten ausgeschöpft, da die Bedingungen häufig eine unüberwindbare Barri-

- 1 Sein Geschäft steht auf der Liste der zu boykottierenden Geschäfte von April 1933.
- 2 Der Verkauf wurde mit dem Eintrag im Grundbuchamt am 9. Oktober 1936 besiegelt.

ere darstellten, viele scheiterten an der Devisenbeschaffung und der restriktiven Politik der amerikanischen Einwanderungsbehörden. Eine in den USA lebende entfernte Verwandte übernahm die Bürgerschaft für die Familie und Oskar Ehrmann reiste selbst 1936 in die USA um all die nötigen Papiere und die Affidavits von ihr zu bekommen. Im Mai 1937 war es endlich soweit, Ehrmann verließ mit seiner zweiten Ehefrau und seinen Kindern Nazideutschland und floh über England in die USA. Eine Möglichkeit Geld aus Deutschland herauszubekommen, bestand darin, Leica Kameras zu schmuggeln. Ein befreundeter Tischler aus Nussloch, baute ihnen ca. zwölf Kameras in ein Möbelstück ein, das sie in den USA aufbrachen und die Kameras dann verkauften.³

Am 7. August 1936 hatte Oskar Ehrmann Friederike Amalie (gen. Friedel) Mayer (1909–2003) aus Leimen geheiratet. Sie war die Tochter des Leimener Brauereibesitzers Hugo Mayer (1864–1942) und seiner Frau Karolina Mayer, geb. Bierig (1879–1944), die im Oktober 1940 nach Gurs deportiert wurden.

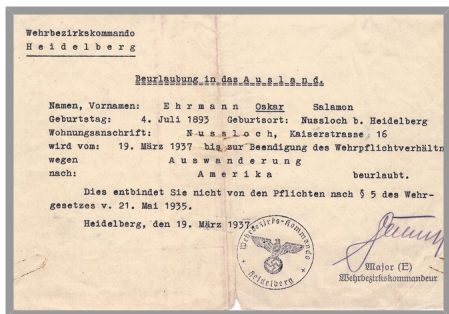
Bizarrr klingt der Brief, der sich in den Unterlagen der Familie Ehrmann befindet: Ein Brief vom Wehrbezirkskommando Heidelberg vom 19. März 1937 worin man Ehrmann eine Beurlaubung trotz „Auswanderung“ bis zur Beendigung des Wehr-

pflighverhältnisses genehmigt. Das Schreiben verweist darauf, dass ihn die Beurlaubung aber nicht von den Pflichten nach § 5 des Wehrgesetzes v. 21. Mai 1935 entbinde.

Ein reger und inniger Briefwechsel zwischen den in die USA Geflohenen und den nach Gurs Deportierten macht die Not in den französischen Lagern deutlich und erzählt von dem verzweifelten Versuch die Eltern und weitere Verwandte aus den Lagern zu retten, indem man sich um die Einwanderungserlaubnis bemühte, oder mit Geldüberweisungen und Paketsendungen die größte Not im Lager zu lindern versuchte. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Geflohenen selbst noch dabei waren sich eine neue Existenz aufzubauen und die Einkünfte so gering waren, dass sie meist nur für das Nötigste reichten. Die Briefe, die meist wochenlang unterwegs waren, oft die Adressaten nicht erreichten und wieder zurückkamen, zeugen aber auch von der tiefen emotionalen Nähe, die die auseinandergerissene Familie miteinander verband und von der tiefen Hoffnung, bald wieder zusammen sein zu können.⁴

Bitte Euch um Dauerware Lebensmittel. Es ging alles ganz rasch. Hoffe Euch alle gesund und macht Euch keine Sorgen. [...]

Wir sind 52 P. in unserer Baracke [...] Mittags ist es meistens so warm wie bei uns im Sommer und Nachts meistens sehr kalt auch hatten schon viel Regen und der Boden dann sehr schlüpfrig. Mit lb. Vater habe einen Brief und Sachaustausch [...]. Bis jetzt haben wir uns einmal am Zaun gesprochen [...] Morgens haben Kaffee Mittags und Abends gute Suppe und gutes Brot. [...] man muß mit dem bisschen Geld sehr haushalten und hoffen recht bald von Euch zu hören. Vielleicht kannst Du, lb. Friedl, etwas Kakao, Tee und etwas Kandis, Milch und Marmelade und etwas Fetthaltiges für Brotaufstrich finden. Jetzt haben noch bisher Vorrat von zu Hause. Das beste wäre wenn wir bald zu Euch könnten.



Schreiben des Wehrbezirkskommandos Heidelberg an Oskar Ehrmann (Quelle: privat)

Es gelingt ihnen nicht die Eltern zu retten: Am Neujahrsabend 1942 ist Friederikes Va-

3 Email Linda Ziskind v. 7.1.2020.

4 <http://www.mahnmal-projekt-leimen.de/index.html>.

ter, Hugo Mayer, im Lager Noé schwer erkrankt, gestorben. Ihre Mutter, Karolina Mayer wurde nach einer Odyssee durch französische Lager am 2. Juni 1944 in Auschwitz ermordet, ebenso ihre Großmutter Karoline Bierig und ihre Tante Selma Bierig, die bereits am 12. August 1942 dort ermordet wurden.

Wie erging es der Familie Ehrmann in den USA? Dort angekommen, lebte sie die ersten zwei Jahr in New York, bevor sie ein Angebot der Jewish Agricultural Society (JAS) annahm, sich in New Jersey als Hühnerfarmer niederzulassen. Der „Gartenstaat“ New Jersey bot ungefähr 300 geflohenen jüdischen Familien seit 1939 die Möglichkeit sich als Hühnerzüchter eine neue Existenz aufzubauen. In Toms River und Umgebung lebten ungefähr 40 Familien, die aus Baden stammten. Dazu gehörte seit 1939 auch die Familie Ehrmann. Sich als Jude in der Landwirtschaft eine Existenz aufzubauen, war nicht selbstverständlich, auch nicht in den USA. Über Jahrhunderte hinweg war es Juden verwehrt Landwirtschaft zu betreiben oder auch nur Land zu besitzen, so dass ihnen als einzige Erwerbsmöglichkeit der Handel mit Landprodukten blieb. Auch in den USA sah das „gängige Vorurteil im Juden den Händler aus der Großstadt“. So wurden Juden z.B. staatliche Kredite wegen mangelnder Berufserfahrung verwehrt, die man nichtjüdischen Farmern jedoch gewährte. Die Neuankömmlinge erwartete eine berufsfremde, harte Arbeit, neben der körperlichen Anstrengung mussten sie sich im Selbststudium alle Aspekte der Hühnerzucht aneignen.⁵

Oskar Ehrmann starb bereits am 9. Juni 1940 in Toms River an einem Herzinfarkt, wenig später nachdem er zum dritten Mal Vater geworden war. Charles (Charlie) Hugo Ehrmann wurde am 3. Mai 1940 geboren. Hans, Ehrmanns älteste Sohn, arbeitete

auf der Hühnerfarm, während Rolf sich als Schreiner verdingte.

Briefe von Friedel Ehrmann an ihre Mutter Karolina Mayer in das Lager Noé beschreiben ein wenig die Situation in Toms River.⁶

Unser Charlie ist so ein goldiges liebes Kind und [...] hoffentlich lernst du es bald kennen. Was hätte Ib. Oskar und was hätte Ib. Vater eine Freude an dem Kind. [...] Hans und Rolf sind prächtige Jungens. Hans hat die Farm tadellos in Schuss und ist die Farmerei dieses Jahr an u. für sich rentabel und wünschten wir uns dass wir Dir Eier, Hühner u. Milch schicken könnten. Rolf hat einen guten Job und verdient gut. [...] Er arbeitet vorerst als Schreiner und hilft Hans in seiner Freizeit mit bei der Farm.

Die Enkelin von Oskar Ehrmann, Linda Ziskind, die heute in New York lebt, schreibt wie sehr die Verbundenheit ihrer Familie mit Deutschland ihre Kindheit geprägt hat.⁷

Als meine Familie in die USA kam, brachten sie fast alles mit, was sie besaßen. Das Haus glich einem Museum des deutsch-jüdischen Lebens um die 1930er Jahre. Jedes Möbelstück, alle Bettwäsche, alle Haus- und Küchensachen stammten aus Deutschland. Ich erinnere mich, wie ich mich als Kind fühlte, als wäre das Haus eine Zeitmaschine, die eine Verbindung zum Leben meiner Familie in Deutschland darstellte. Mein Lieblingsbuch aus meiner Kindheit hat mir meine Großmutter vorgelesen – Max und Moritz von Wilhelm Busch. Die Schwester meines Großvaters, Tante Mina, hat uns auf den Knien gehüpft, während sie Hoppe Hoppe Reiter sang. Es war, als würde ich in zwei Welten leben – der heutigen Welt meiner Kindheit und der längst vergangenen Welt der Kindheit meines Vaters. Ich habe mich schon immer für die Geschichte meiner Familie interessiert, und ich hatte das große Glück, dass sie so viel mitgebracht haben, einschließlich Briefe und Dokumente aus dem späten 18. Jahrhundert. [...] Sie waren so sehr in das deutsche Leben integriert, dass sie sich nicht als Juden betrachteten, die zufällig Deutsche waren. Sie fühlten sich als Deutsche, die zufällig Juden waren.

5 Siehe: Gert Niers: Neuanfang auf dem Lande. Die Hühnerzüchter von New Jersey, in: Wolfgang Benz (Hg.): Das Exil der Kleinen Leute. Alltagserfahrungen deutscher Juden in der Emigration, München 1991.

6 <http://www.mahnmal-projekt-leimen.de/index.html>, Brief v. 17.10.1942.

7 Email v. 28.11.2020.

Familie Ehrmann in den 30er Jahren,
Regina Ehrmann mit den Söhnen Hans
und Rolf. Mittleres Bild zeigt Oskar Ehr-
mann bei seiner Arbeit als Tabakhänd-
ler. (Fotos: privat)

